

Sichere Energieversorgung

Die EBM-Monteure im Einsatz für den Netzerhalt



Kunden

Innovationen im Leimental:
Technologiezentrum
Witterswil

Porträt

Kampf für ein «normales»
Leben: Elisabeth Kilchherr

Region

Sicherer Hafen für
stachlige Tierchen:
Igelstation Birsfelden

Tag der offenen Tür in Winterthur



Trotz widriger Wetterverhältnisse gefällt es den Besuchern im Festzelt in Wässerwiesen.

Wässerwiesen ist eine moderne, grosszügig gestaltete Siedlung am Rande von Winterthur. Sie umfasst rund 400 Wohnungen mit etwa 1000 Einwohnern. Die EBM realisiert zurzeit eine Anlage, mit der sie Wärme aus dem Hauptabwasserkanal entzieht und damit die Überbauung mit Raumwärme und Warmwasser versorgt. Am Tag der offenen Tür bestand für Fachleute und Anwohner die Möglichkeit, in den neuen Abwasserkanal zu steigen. In einem Festzelt wurden die Besucher mit Pizza und Getränken bewirtet.

EBM stellt Delegierten Swiss GAAP FER vor

Die EBM gibt den Geschäftsbericht 2009 neu nach den Vorgaben von Swiss GAAP FER heraus. Dadurch schafft sie mehr Transparenz und passt sich den internationalen Standards an. An mehreren Anlässen verfolgten rund 150 Delegierte mit grossem Interesse die Erläuterungen der Geschäftsleitung zur Neuausrichtung des Geschäftsberichts.

Mit Gebäudesanierung Energie sparen

Die Gemeinde Allschwil hat im September im Calvinhaus zusammen mit der EBM einen Informationsabend über energetische Gebäudesanierung organisiert. Verschiedene Fachreferenten erklärten, wie man durch eine Gebäudetotalsanierung mit vorhergehender Gebäudeanalyse Energie einsparen kann. Eine Gebäudeanalyse bildet die Grundlage für den neuen Gebäudeausweis der Kantone (GEAK®). Durch entsprechende bauliche Massnahmen würden sich jährlich allein im Kanton Baselland 3500 Waggons à 60 000 Liter Heizöl einsparen lassen.

Landräte besuchen die EBM



Im August und September hat die EBM drei Informationsanlässe für die Baselbieter Landräte durchgeführt. Insgesamt nahmen 21 Parlamentarierinnen und Parlamentarier die Gelegenheit wahr, die EBM, ihre Tätigkeiten und ihre strategische Ausrichtung näher kennen zu lernen und kritische Fragen zu stellen. Beim anschliessenden Apéro ergaben sich interessante Diskussionen über Stromzukunft und Energiepolitik. Die EBM hofft, dass die Landräte dank dieser Veranstaltungen bei offenen Fragen künftig vor dem Einreichen von politischen Vorstössen direkt mit ihr Kontakt aufnehmen.

Dominik Baier, Bereichsleiter Kommunikation und Recht, im Gespräch mit den Gästen.



Poetisches Spektakel für die EBM-Mitarbeitenden im Silo 8: «Karl's kühne Gassenschau».



EBM im Silo 8

Der diesjährige EBM-Mitarbeiter-Event durfte sich sehen lassen: Mit elf Reisebussen ging es von Münchenstein nach Olten. Dort begrüßte Stadtpräsident Ernst Zingg beim Stadtturm die rund 550 Mitarbeitenden mit ihren Partnern. Nach dem Apéro brach man in verschiedenfarbigen Gruppen zum Nachtessen auf. Ein Bustransfer brachte die EBMler danach ins Silo 8. In einer fulminanten Show führte die Theatergruppe «Karl's kühne Gassenschau» im Höhenflug durch den Dschungel der Erinnerungen.

Die irrwitzige Geschichte handelt von einem Altersheim im Jahr 2049, in dem die Erinnerungen der Insassen ausgelöscht werden, damit sie gefügig sind. Natürlich geht schliesslich alles schief: Die Insassen revoltieren, die Container gehen in Flammen und Rauch auf.

Das Spektakel bot nicht nur unkonventionelles Schauspiel und atemberaubende Unterhaltung, sondern auch feinsinnige, poetische Momente und eine breit gefächerte musikalische Untermalung. Mit den Reisebussen ging es nach der Aufführung wieder nach Münchenstein zurück. Ein in jeder Hinsicht gelungener und einmaliger EBM-Mitarbeiter-Anlass.

Kontinuität in der Arbeitssicherheit

Seit dem 1. Januar 2008 ist Jürg Buser in der EBM für die Aufgaben im Bereich der Arbeitssicherheit verantwortlich. Er hat im Jahr 2008 die Weiterbildung zum Sicherheitsingenieur bei der Suva abgeschlossen. Diese basiert auf der Verordnung über die Eignung der Spezialistinnen und Spezialisten in der Arbeitssicherheit.

Die Arbeitssicherheit hat bei der EBM einen hohen Stellenwert. Grosse Anstrengungen wurden in den letzten Jahren bezüglich der Arbeitssicherheit unternommen. Erfreulicherweise haben dadurch die Arbeitsunfälle abgenommen und bewegen sich unter dem Durchschnitt des VSE. Das erklärte Ziel des Sicherheitsteams ist es, dieses hohe Niveau zu halten. Das Sicherheitsteam der EBM besteht aus dem Sicherheitsingenieur Jürg Buser (Planung) und der Sicherheitsfachperson Lucciano Azzolin (Ausführung). Auch der Austausch unter Sicherheitsexperten ist wichtig. Mit ihrer Mitgliedschaft in der Sicherheitskommission des VSE bleibt die EBM auf dem neusten Stand.

Mit den eingeleiteten Massnahmen wurde gewährleistet, dass bei der Arbeitssicherheit nach der Pensionierung von Franz Haerri ein nahtloser Übergang in der Kontinuität sichergestellt ist.

Zwischen Himmel und Erde

Der Netzerhalt hat bei der EBM einen hohen Stellenwert. Jährlich werden rund 25 Millionen Franken ins Netz investiert. In Seewen wurden in einer einmaligen Aktion gleich mehrere Masten einer Freileitung ersetzt.

Einsatz mit schwerem Gerät im Gebiet Radacker in Seewen: Ein Jeep und Montagefahrzeuge stehen im Gelände. Der hydraulische Kran eines Lastwagens hat eine Freileitungsstange am Haken und zirkelt langsam auf ein tiefes Loch im Boden. Vorsichtig wird der Holzmast abgesenkt, fixiert und senkrecht ausgerichtet. Besteht keine Zufahrt für Lastwagen, kann der Mast auch mit Hilfe eines Geländefahrzeugs aufgerichtet werden. Ein Netzmonteur der EBM kontrolliert mit dem Senkel, ob die Stange genau im Lot sitzt. Jetzt wird der Mast im Boden mit einem Steinkranz eingefasst, die Füllung mit schweren Hämmern festgeklopft; es folgen eine Schicht Aushubmaterial, ein zweiter Steinkranz und erneut Humus – wieder wird das Material verdichtet, bis die Freileitungsstange fest im Boden verankert ist. Eine schweisstreibende Arbeit, die kräftige Muskeln verlangt.

Nur für Schwindelfreie

Zuvor wurde der bestehende Mast bodeneben mit einer Motorsäge abgetrennt und von Hand samt allen Drähten um etwa einen Meter seitlich versetzt. Eine Winde fördert nun das verbleiben-

de Holzstück an die Oberfläche. Das Holz ist an der Basis morsch und brüchig. Die bestehende Öffnung im Boden wird vergrößert und das Material ausgehoben.

Sind dann alle Masten und Querstreben fixiert, klettern die Netzmonteur an den bis zu 16 Meter langen Stangen mit den Steigeisen in die Höhe, bohren die Löcher für die Isolatoren und hängen anschliessend die Drähte um. Eine Arbeit in luftiger Höhe.

Sicherheit hat Priorität

Bevor an einer Stromleitung eine Arbeit ausgeführt werden kann, muss der Strom zwischen den betreffenden Trafostationen ausgeschaltet werden. Dafür ist ein spezielles, mehrstufiges Prozedere erforderlich. Über Sprechfunk werden die Abschaltungen angefordert, ausgeführt und kontrolliert. Jeder Schritt wird von einem Protokoll begleitet. Die Sicherheit der Netzmonteur hat dabei immer erste Priorität.

Auf dem Radacker in Seewen wurden sechs Stangen ausgewechselt. Drei Gruppen waren rund einen Tag im Rahmen des regulären Netzerhalts im



In luftiger Höhe: Netzmonteur René Plattner hängt die

Einsatz. «Die Lebensdauer eines Holzastes beträgt zwischen 10 und 40 Jahre», sagt Thomas Kohler, Chefmonteur im Kreisposten der EBM in Breitenbach. Je nach Untergrund altere das Holz schneller oder langsamer. Die Stangen werden in Willisau aus einheimischen



Foto: EBM

Drähte auf die neue Freileitungsstange um.

Tannen gefertigt und, damit sie länger halten, mit Holzschutzmittel druckimprägniert. Jede einzelne Stange wird beim Einkauf vor Ort ausgesucht und genau inspiziert. Aus Umweltschutzgründen werden die Freileitungsmasten nicht mehr wie früher nachimprägniert.



Nachgefragt bei
Roman Saner,
Assistent Netz.

«Das Netz ist unser Rückgrat»

Herr Saner, wie viel Geld steckt die EBM jedes Jahr in den Netunterhalt?

Der Netunterhalt kostet uns jährlich zwischen 10 und 15 Millionen Franken. Rechnen wir noch die Investitionen in neue Infrastrukturen und den Ausbau des Netzes dazu, sind es durchschnittlich 23 Millionen Franken pro Jahr, um das Netz auf dem neusten Stand zu halten. Das Netz ist personalintensiv. Rund 150 Mitarbeitende arbeiten in der EBM Netz AG.

Wie setzen sich die Unterhaltskosten zusammen?

Rund 35 Prozent des Aufwandes entfallen auf die Feinverteilung der elektrischen Energie an die einzelnen Liegenschaften – das 0,4-kV-Netz –, 24 Prozent auf die Trafostationen, 8 Prozent auf die Verteilung der elektrischen Energie in Stadtteile und Ortschaften – das 13-kV-Netz – und 8 Prozent auf die Unterwerke.

Sind denn Freileitungen heute nicht veraltet?

In peripheren Gebieten ist der Einsatz von Leitungen im Boden oft nicht ökonomisch, Freileitungen sind dort noch recht verbreitet. In dicht besiedelten Gebieten hingegen werden fast ausschliesslich Kabelleitungen im Boden verlegt. Da Freileitungen atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt sind, sind sie störungsanfälliger als Erdkabelleitungen. Dafür ist im Störfall die Fehlerortung bei Freileitungen wesentlich einfacher vorzunehmen, und Defekte lassen sich in kürzerer Zeit reparieren.

Was hat das Netz für die EBM für einen Stellenwert?

Das Netz ist das eigentliche Rückgrat der Energieversorgung und bildet langfristig eine sichere und verlässliche finanzielle Einnahmequelle. Nur mit einem tadellos unterhaltenen Netz können wir unsere Kunden möglichst unterbruchsfrei und mit der notwendigen Qualität mit Energie beliefern. Die Versorgungssicherheit ist dementsprechend hoch und liegt bei 99,99 Prozent. Auch bei einer Marköffnung wird das Netz weiterhin zu den Kernkompetenzen der EBM gehören.



Life Science im Technologiezentrum Witterswil:
Pflanzenkulturen der
ROOTec bioactive AG.



Die IES (Innovative Environmental Services Ltd.)
testet Stoffe auf ihre
Umweltverträglichkeit.

Das «BioValley» reicht bis nach Witterswil

Das Technologiezentrum Witterswil setzt auf Innovation. Die Plattform bietet Firmen aus dem zukunftsfähigen Life-Science-Bereich die ideale Infrastruktur.

Das Technologiezentrum Witterswil funktioniert wie ein Magnet: Die Plattform für innovative Firmen, hauptsächlich aus dem Life-Science-Bereich, hat bereits mehrere Firmen in die Region geholt. Denn der «Biopark im Grünen» mit modernen Labors, Büros und Produktionsräumlichkeiten ist ein idealer Standort für Unternehmen aus der Biotechnologie, Pharmakologie, Medizinaltechnik und verwandten Bereichen. Der Tätigkeitsbereich reicht von der Arzneipflanzenforschung bis zur Herstellung von Massrollstühlen für Tetraplegiker. Dabei sind gestandene Unternehmen genauso wie Start-up-Firmen, die sich auf dem Markt etablieren wollen.

Innovation als Wirtschaftsmotor

«Um neue Arbeitsplätze im Leimental zu schaffen, müssen wir Firmen eine Plattform bieten, die innovativ und zukunftsfähig sind», betont Ueli Nussbaumer, Präsident des Verwaltungsrates. Der Life-Science-Bereich sei eine Branche, die diesen Anforderungen gerecht werde. «Er wird zum eigentlichen Motor, der Investitionen in der Region auslöst und Aufträge für Handwerker und Zulieferer mit sich zieht.» Das Forschungsareal in Witterswil hat eine lange Tradition in

Sachen Innovation und Technologie, ist es doch aus der agrobiologischen Versuchsstation der Sandoz hervorgegangen. Auch nach dem Strukturwandel in der Chemiebranche des Grossraums Basel und dem Entstehen des grenzüberschreitenden «BioValley» besteht nach wie vor grosser Bedarf an Labor- und Büroplätzen mit moderner Infrastruktur.

Ein grüner Campus

Das Technologiezentrum im Grünen besitzt Campus-Charakter. Die dort ansässigen Firmen profitieren neben einer

optimalen Infrastruktur von einem offenen Know-how-Transfer sowie echtem Synergiepotenzial. Angesiedelt sind zudem Unternehmensberater und Fachleute für Sicherheitsfragen.

Einen wichtigen Pluspunkt bildet auch die Zusammenarbeit mit der EBM. «Mit der EBM haben wir eine verlässliche Partnerschaft eingehen können», hebt Nussbaumer hervor. Die EBM liefert dem Technologiezentrum Strom und Wärme, löst Lüftungstechnische Probleme und bietet modernste Glasfaserkabel für den Datenaustausch.



Technologiezentrum wächst weiter

Die Expansion des Technologiezentrums Witterswil ist nicht abgeschlossen. Ein weiteres High-Tech-Labor und ein Bürohaus wurden letzten Sommer fertig ge-

stellt. Noch stehen Räumlichkeiten zur Vermietung frei. Weitere Ausbaupläne bestehen. Intensiviert wird in Zukunft die Anbindung an die Universität Basel.

Grüner Daumen, eiserner Wille

Die technische Zeichnerin Elisabeth Kilchherr pflanzt in ihrem Garten Gemüse, backt, kocht, wandert mit Leidenschaft und singt im Frauenchor. Ein ganz normales Leben, könnte man denken. Wenn da nicht die Krankheit wäre.

Wenn Elisabeth Kilchherr von ihrem Garten erzählt, gerät sie in Fahrt. Der Garten ist ihr grosser Stolz. Dort pflanzt sie mit ihrem Mann zusammen Salat und Gemüse. Und sie verarbeitet die Produkte auch gleich weiter. Die Tomaten verkleinert sie, kocht sie kurz auf und füllt sie heiss in Einmachgläser ab. Die Stangenbohnen dörrt sie, die Kräuter trocknet sie oder bewahrt sie in der Tiefkühltruhe auf. Die Äpfel lagert sie im Keller oder stellt daraus Apfelschnitze her, die sie auf dem Kachelofen trocknet. Der Kachelofen ist im Winter ein beliebter Aufenthaltsort für «Moggeli», eine Katze, die ihr vor fünf Jahren zugefallen ist. Aus den Beeren stellt sie Konfitüre, Säfte und Sirup her. Leider ist ihr Quittenbaum der Feuerbrandprophylaxe zum Opfer gefallen.

Wenn sie genügend Zeit hat, backt sie auch gerne. Wärschafte Kuchen, Wähen und Weihnachtsguetsli entstehen. Im Herbst lässt sie sich Wild extra aus Graubünden kommen und stellt daraus würzigen Gämspfeffer her. «So etwas muss man schon selber machen, damit es richtig schmeckt», sagt sie. Ihr

Mann ist seit anderthalb Jahren pensioniert. Zusammen sägen und spalten sie einige Ster Holz, damit sie es in ihrem Eigenheim im Winter schön warm und gemütlich haben.

Einen Gang zurückschalten

Elisabeth Kilchherr ist in Kleinbasel aufgewachsen, lebt heute aber auf dem Land in Arisdorf. In der EBM arbeitet die 59-Jährige als technische Zeichnerin. Ursprünglich absolvierte sie die Hotelfachschule. Als ihre Tochter fünf Jahre alt war, fand sie wieder den Einstieg in die Arbeitswelt. «Gezeichnet habe ich schon immer gerne», sagt sie. Zeitweise hat sie sogar Aquarellbilder gemalt.

«Wenn ich richtig genesen bin, will ich wieder wandern.»

Elisabeth Kilchherr

Doch der Alltag von Elisabeth Kilchherr ist nicht ganz so ungetrübt, wie es auf den ersten Blick scheint. Mit 33 Jahren erkrankte sie an Polyarthrit, einer immer wieder aufflackernden Krankheit, die zu starken Schmerzen in den Gliedern führt und die Bewegungsfähigkeit drastisch einschränkt. Während sie dieses Leiden nach einer akuten Phase dank Medikamenten, mentalem Training und eisernem Willen in den Griff bekam, musste sie im letzten September ihr Hüftgelenk operieren lassen.

Ihre Krankheit hat ihr Leben stark verändert und zwingt sie zum Ruhig-





Fotos: Veronica Pachte

Elisabeth Kilchherr's Stolz:
ihr Garten, den sie mit viel Liebe
pflegt.



bleiben. Vorher hat sie viel Sport getrieben, Kleinkaliberschiessen trainiert und zu Fuss sogar die Schweiz durchquert. Jetzt singt sie im Frauenchor Arisdorf mit. Sie hat sich auch stärker im Dorf integriert und nimmt aktiv an der Dorfpolitik teil. «Wenn ich richtig genesen bin, will ich aber wieder wandern, das ist meine grosse Leidenschaft», sagt Elisabeth Kilchherr.

Ein offenes Ohr für Kunden

Martin Roth arbeitet bei der EBM als Beschwerdemanager. Rund 500 Reklamationen gehen bei ihm pro Jahr ein. Einen Teil seiner Zeit verbringt er am Telefon mit Kunden, die mit irgendeiner Leistung der EBM nicht zufrieden sind. Er muss vor allem die komplexen Fälle bearbeiten, die das Kundencenter nicht lösen kann. Er klärt intern mit den verschiedenen Fachstellen ab, ob eine Beschwerde berechtigt ist und warum es zu einer Fehlleistung gekommen ist. Er arbeitet eine Stellungnahme aus und informiert daraufhin den Kunden. «Reklamiert ein Kunde, ist das ein emotionaler Moment», betont Roth. «Wesentlich ist, dass wir ehrlich zu unseren Fehlern stehen und das Vertrauen des Kunden wieder gewinnen können.»

Diese Tätigkeit füllt etwa einen Drittel seines Pensums aus. Der Betriebsökonom HWV hat zudem Controlling- und Marketingfunktionen: Er führt bei Werbeaktionen im Produktebereich die Erfolgskontrolle durch, plant neue Aktivitäten, befragt die Kunden bezüglich ihrer Zufriedenheit, schafft neue Gefässe und Instrumente für Werbeaktionen und die Kundenbindung.



Martin Roth kümmert sich um Anliegen von Kunden.

Hilfe für den Stachelritter

Der Tierschutz beider Basel (TbB) hat die Aufgaben des Vereins «Igel in Not» übernommen. Im Tierheim in Birsfelden werden kranke Tiere gepflegt und später auf der Auswilderungsstation in Blauen ausgesetzt.



«Man darf nicht vergessen, dass der Igel ein Wildtier ist.»

Béatrice Kirn, Geschäftsleiterin Tierschutz beider Basel



Der Tierpfleger Richard König zieht sich blaue Plastikhandschuhe über und nimmt die kleine, stachelige Kugel vorsichtig aus der Kartonschachtel. Er streichelt den Jungigel vorsichtig an Kopf und Nacken, bis sich das Tier auf seiner Hand entrollt. Besorgte Tierfreunde haben den Igel vor kurzem mit dem Taxi im Tierheim des Tierschutz beider Basel abgeliefert. Dort werden täglich oft gleich mehrere verletzte oder schwache Tiere abgegeben.

König kontrolliert sorgfältig die Stacheln, Augen und Extremitäten. Mit einer Pinzette entfernt er eine dicke Zecke. Igel sind oft von äusseren und inneren Parasiten befallen. Das Tier schleift ein Hinterbein nach, was auf die Schädigung eines Gelenkes hinweist. In diesem Fall kann nur der Tierarzt helfen. Auf einem Protokoll werden alle Details festgehalten.

Die Igelstation befindet sich in einem Nebengebäude des Tierheims. Dort werden die kranken oder verletzten Tiere behandelt und gefüttert, bis sie wieder gesund sind. Auf der Auswilderungsstation in Blauen geht es dann neu gestärkt in die Freiheit. Viele Tiere befinden sich jedoch in einem gesundheitlich derart desolaten Zustand, dass sie eingeschläfert werden müssen.

Schutz des Lebensraumes

Der Tierschutz beider Basel hat seit August 2009 die Aufgaben des aufgelösten Vereins «Igel in Not» übernommen und ein Konzept für den Schutz und die Soforthilfe der Stachelritter ausgearbeitet. «Wir arbeiten mit Experten zusammen. Wir führen Statistiken und werten Daten aus», erklärt Béatrice Kirn, Geschäftsleiterin des Tierschutz beider Basel. Über den Igelbestand in der Schweiz ist wenig bekannt. Niemand weiss, wie viele Tiere im Strassenverkehr den Tod erleiden.

Für Kirn steht fest, dass der Igel unter Druck steht, weil ihm seine Lebensgrundlagen entzogen werden. Das Ziel des Tierschutz beider Basel ist, in der

Region eine gesunde und vom Menschen unabhängige Igelpopulation zu erhalten, indem der Lebensraum der Igel geschützt wird. Zum Beispiel werden einheimische Sträucher, Hecken und Gebüsche gepflanzt, Laub wird liegen gelassen, Reisig aufgehäuft und mit Laub bedeckt.

«Man darf aber nicht vergessen, dass der Igel ein Wildtier und der Igelbestand nicht gefährdet ist», betont Kirn. Das Halten von Igel sei grundsätzlich verboten. Nur weil Igel putzig aussehen, sind es trotzdem keine Haustiere. Der Tierschutz pflegt kranke, verletzte Igel und Igelbabies, denn hilfsbedürftige Igel gehören grundsätzlich in die Hände von Fachleuten.

Hände weg von gesunden Igel

Gesunde Igel, die sich in den Garten verirren, sollte man möglichst in Ruhe lassen, nicht füttern und vor allem nicht anfassen. Der Igel ist ein ausgesprochener Wanderer. Er ist ein an seine Umgebung angepasstes Wildtier und kann ohne menschliche Hilfe auskommen. Hilfe für kranke und verletzte Tiere kann angefordert werden beim Tierschutz beider Basel (Telefon: 061 378 78 28, www.tbb.ch) oder beim tierärztlichen Notfalldienst Basel und Umgebung (kostenpflichtig, Telefon: 0900 99 33 99).



Mitmachen und gewinnen!

Gewinnen Sie am 12. März 2010 einen Kochkurs im hauseigenen EBM-Kochstudio für 12 Personen und zaubern Sie zusammen mit Familie, Freunden oder Arbeitskollegen ein feines Menü auf die Teller.



Der Gewinner des letzten Insider-Wettbewerbs heisst **Domenico Vielmi**. Er kann am 10. März den Kurs «Französische Küche» besuchen.

Aus organisatorischen Gründen können die Kursdaten nicht verschoben werden.

Mehr Informationen zum EBM-Kochstudio:
www.ebm.ch

1. Wo fand der Mitarbeiterevent der EBM dieses Jahr statt?

- Fondation Beyeler (MA)
 Verkehrshaus (CI)
 Silo 8 (BA)

2. Welche Branche ist im Technologiezentrum Witterswil vertreten?

- Life Science (CK)
 Tourismus (DA)
 Textilindustrie (NE)

3. Was ist Elisabeth Kilchherrs grosser Stolz?

- Goldfischteich (MA)
 Gemüsegarten (EN)
 Wintergarten (ME)
-

Senden Sie uns das Gewinnwort und Ihre Adresse per E-Mail an jm.pache@ebm.ch oder mit einer Postkarte an folgende Adresse: EBM, Redaktion Insider, Weidenstrasse 27, 4142 Münchenstein. Einsendeschluss ist der 30. November 2009.